

Musik und Sprache bilden eine Einheit

Hörspiel »Deuxième Correspondance« im Spiegelsaal des Museums Biedermann aufgeführt

Von Lutz Rademacher

Donaueschingen. Eine Performance der besonderen Art gab es im Spiegelsaal des Museums Biedermann. Bei der deutschen Uraufführung des deutsch-französischen Hörspiels »Deuxième Correspondance« verschmolzen Geräusche, Musik und Sprache zu einer faszinierenden Einheit, in die sich auch Jérôme Thomas einfügte, der die Zuschauer mit Gestik und Jonglieren fesselte.

Entstanden ist das Stück aus einer SMS- und E-Mail-Korrespondenz der Musikprofessorin und Rektorin der Trossinger Musikhochschule, Elisabeth Gutjahr, mit dem französischen Komponisten Henry Fourès, deren Inhalt gesammelt wurde. Als moderne Fassung eines Poetry Slam spiegelt diese Sammlung elektronischer Nachrichten die Schnelligkeit der heutigen Zeit wider.

Als Künstlerin, die permanent auf Reisen ist, sammelt sie auf Bahnhöfen, in Zügen,

Straßenbahnen oder Flugzeugen, aber auch in der Natur Geräusche. Bei diversen Treffen der beiden Künstler wurde dann der sprachliche Inhalt gekürzt, eine Dramaturgie entwickelt und mit Geräuschen und Musik kombiniert. Und so wurden die Zuhörer auf eine Reise geschickt, in der sich verschiedene Schauplätze abwechselten und immer gespannt sein konnten, was danach kommt.

Die Hektik eines Bahnhofes oder das gleichmäßige Rollen einer U-Bahn, die Geräuschkulisse einer stark befahrenen Einkaufsstraße bei sich ständig öffnender oder schließender Türe eines Laden wick auch immer wieder Naturgeräuschen wie Vogelgezwitscher oder der Brandung eines Meers. Dazwischen französische und deutsche Wortfetzen, Dialoge oder Wortspielereien. Das Ganze komplettiert mit passender Musik und aus acht verschiedenen Lautsprechern, die im Halbdunkeln rund um die Plätze verteilt waren. Und so



Nach gelungener deutscher Uraufführung freuen sich Henry Fourès, Elisabeth Gutjahr und Jérôme Thomas. Foto: Rademacher

kam aus jedem Eck etwas anderes.

Die Zuhörer konnten auf Stühlen oder Sitzkissen sitzen, aber auch die Plätze wechseln. Dazwischen bewegte sich der Zirkuskünstler Jérôme Thomas, der durchs Publikum schlenderte oder spazierte, sich bisweilen dazwischensetzte und mit allem Möglichem und Unmöglichem jonglierte. Selbst vor Federn oder Plastiktüten machte

er nicht Halt. Mit einer enormen Körperbeherrschung passte er sich perfekt ins Gesamtkunstwerk ein; bei der Jonglage mit Bällen auf dem Boden ergänzte er gleichzeitig den Rhythmus der Musik.

Das Werk ist am morgigen Sonntag im Rahmen des 37. Internationalen Museumstages erneut zu sehen; dieses Mal in drei unterschiedlichen Abmischungen und mit freiem Eintritt.